

# Fluteenie

Fluteenie kann gegen eine Gebühr über 1,50€/Stück. plus Porto bestellt werden – siehe Kontaktadresse.

Claudia Jirka



Die Seite für junge Leute

**DIE THEMEN: Teil 1: Laut und Leise – Lärm und Stille – Welche Redewendungen sind gemeint? – Literaturtipps – Gedicht – Was bedeutet Lärm für dich?**

## Laut und Leise – Lärm und Stille

Es ist leichter, über Stille zu reden, wenn man sich zuvor über die Qualitäten von Lärm verständigt hat.

Tosende Bäche, donnernde Gewitter und brausende Meere sind Naturgeräusche und werden allgemein nicht als Lärm bewertet: Es sind immer die Menschen, die den Lärm verursachen und ihn als Lärm bewerten. „Lärm ist ein interpretiertes Geräusch, und dazu gehören immer zwei: ein Geräusch und ein Bewusstsein, das auf dieses Geräusch reagiert.“

Während Flötenspiel bei geöffnetem Fenster für den einen Nachbarn eine Wohltat ist, kann es für den nächsten zur Quälerei werden. Ein Telefonat am Nachbartisch im Restaurant kann die Konzentration auf das eigene Gespräch erheblich beeinflussen, manchen stört es gar nicht. Und wenn in einer Schulklasse mehrere Personen gleichzeitig reden, kann das Lösen der Aufgaben für die restlichen Schüler erheblich beeinträchtigt sein, denn kaum etwas erreicht unser Ohr durchdringender als die menschliche Stimme. Es gibt aber SchülerInnen, die auch das überhaupt nicht stört.

Übrigens hat das Wort **Lärm** nicht in allen Ländern nur negative Bedeutung: Unter **noise**, **rumore** oder **bruit** versteht man in England, Italien und Frankreich beides, **Geräusch** und auch **Lärm**, während Lärm in Deutschland immer etwas Negatives bedeutet. (z.B. betäubt er die Ohren...)

Ein wichtiger Zusammenhang besteht auch zwischen Lärm und Macht. Manche Tiere markieren ihre Reviere und damit einen Machtanspruch mit ihrem Ruf. Je lauter Menschen reden, desto mehr Macht beanspruchen sie für sich. Menschenmassen können mit ohrenbetäubender Beschallung beeinflusst und willenlos gemacht werden.

In anderen Situationen kann Schreien auch ein Akt der Hilflosigkeit sein: der letzte Ausweg um sich Gehör zu verschaffen. Hilflose Eltern, Kinder oder Lehrer beginnen zu schreien, wenn sie nicht mehr weiter wissen.

Das Wort **Lärm** ist abgeleitet von **Alarm**. Alarm ist ein alter italienischer Schlachtruf: Nahte der Feind, wurde zu den Waffen (all'arme) gerufen. Heute sollte man im Kampf gegen den Lärm „Alarm“ rufen. Schon längst können wir uns gar nicht mehr gegen allen Lärm wehren, der uns täglich begegnet. Wir haben uns schon so daran gewöhnt, dass er uns häufig gar nicht mehr als Lärm auffällt, wie z.B. die Zwangsberieselung in Geschäften, Restaurants, beim Friseur oder sogar beim Arzt. Das macht uns auf Dauer krank und die Lage spitzt sich noch zu durch den ununterbrochenen Fluss von Nachrichten und Informationen, die uns täglich über Handy, iPhone, Internet und Fernsehen erreichen, ganz zu schweigen von Piepsern, Klingeltönen und anderen Elektrosignalen und allen Menschen, die um uns herum permanent mit Sprache auf all diese Geräusche antworten und einen ungeheuren „Lärm im Kopf“ verursachen.

„Es gibt keine Technologie, die ihre Nutzer nicht verändert“, sagt Günter Anders (österreich. Sozialphilosoph, 1902-1992). Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem wir diese Veränderung so massiv spüren, dass sie uns zum Nachdenken zwingt. Wir müssen den Lärm um uns herum reduzieren, damit wir gesund bleiben. Im österreichischen Linz hat man sich dieser Problematik angenommen. Eine ganze Stadt hat eine Charta verabschiedet, in der das akustische Miteinander beispielhafte Impulse erhalten hat. (Zur Linzer Charta siehe: [www.hoerstadt.at](http://www.hoerstadt.at))



## → Laut und Leise – Lärm und Stille

Wenn es dann endlich einmal leise um uns herum ist, bereitet das auch nicht immer gute Gefühle. Viele Menschen können Stille kaum aushalten, sie fühlen sich nicht wohl, wenn es zu still ist. Doch was ist Stille und wann ist es wirklich still?

„Vor Jahren spielte ich als Pianistin eine Solo-Fassung von John Cages *Winter-Music*, während Cage gleichzeitig eine Lecture halten sollte. Cage schreibt kein Tempo vor, doch in der Probe sagte er, ich spielte viel zu schnell. Ich halbierte das Tempo, doch auch das war ihm zu schnell. Ich halbierte das Tempo noch einmal, und es war ihm immer noch zu schnell. Er wollte nicht *Winter-Music* hören, sagte er, sondern die Stille zwischen den Ereignissen.“  
Der Musiker und Komponist John Cage hat sich sehr viel mit Stille beschäftigt. Von ihm stammt das Stück *Tacet, 4'33"*, in dem die Musiker 4 Minuten und 33 Sekunden lang schweigen. Wer mit Stille umgehen kann, ist mächtiger als Personen, die sich des Lärms bedienen. Wenn ein Musiker vor Konzertbeginn nicht auf vollkommene Stille wartet, hat das Folgen für das gesamte Konzert. Ebenso ergeht es Rednern, Lehrern und allen Personen, die vor einer Gruppe stehen.

Vielleicht verhält es sich mit der Stille wie mit dem Lärm: Es ist immer ein persönliches Urteil, ob etwas laut ist oder leise- oder still. Man kann sich der Stille nähern durch Übung, durch Hinhören, durch Ausruhen oder durch ein Vertiefen in sich selbst. Man kann versuchen, seine persönliche Stille zu finden: vielleicht im Winter, wenn eine dicke Schneedecke den Raum zwischen Himmel und Erde zum Wohnzimmer werden lässt...

Manche sagen, in der Wüste sei es wirklich still, andere finden es unter der Bettdecke schon still genug. Es wird immer schwieriger, wirklich stille Orte und Räume zu finden. Aber vielleicht sollten wir auch nicht zu anspruchsvoll sein und zunächst nur nach einigen stillen Momenten Ausschau halten: wir Musiker sind ja schon auf dem besten Weg...

Alle Zitate sind dem Buch *Nur im Weltall ist es wirklich still* Sieglinde Geisel entnommen. s.a. Literaturtipps

### Gedicht

#### Vom Schweigen der Indianer

(Fredrik Vahle)

Indianer sind Menschen,  
die sagen ihren Kindern nicht:  
Jetzt seid mal endlich ruhig.  
Oder: Halt den Mund,  
du bist noch ein Kind!  
(Dabei ist der Mund doch angewachsen,  
wie soll man ihn halten?)  
Sie machen ihren Kindern  
Freude an der Stille.  
Sie setzen sich hin und hören zu,  
wenn nichts laut wird ...  
Sie sehen, wo es nichts zu sehen gibt,  
und hören, wo es nichts zu hören gibt.  
Vieles hören sie dann wie neu. ...  
Wie in einem Traum  
hören sie die Worte des Wassers,  
die Gespräche der Fische  
und das Wachsen des Grases.  
Und sie hören in der Stille,  
wie alles miteinander verbunden ist:  
Der Mensch und die Erde ...  
das Sandkorn und der Stern ...  
der Wind und das Gras ...  
der Himmel und der Mensch.

### Literaturtipps

*Nur im Weltall ist es wirklich still. Vom Lärm und der Sehnsucht nach Stille* von Sieglinde Geisel, Galiani 2010

Eine Informationsbroschüre zu Lärm und Stille hat die BZgA herausgegeben:

**Zu viel für die Ohren? Vom schützenden Umgang mit Lärm**, BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung), kostenlos zu beziehen unter: [www.bzga.de](http://www.bzga.de)



Welche Redewendung ist hier gemeint?



Die Seite für wache Grundschul Kinder

**DIE THEMEN:**

Laut und Leise – Lärm und Stille

Die Tönesammlerin

## Die Tönesammlerin von Claudia Jirka

Einmal war eine Tönesammlerin auf der Welt unterwegs, die konnte nicht nur Töne hören, sondern aß sie auch auf.

Sie liebte die Töne. Ohne Töne konnte sie nicht leben. Sie konnte gar nicht genug davon bekommen: Sie aß laute und leise Töne, kurze und lange Töne, dunkle und helle, lachende und weinende, kratzige, zerbrechliche, jaulende, flatterige, spitze, getupfte und manchmal auch ein paar elektrische Töne.

Wenn sie satt war, steckte sie die restlichen Töne in Dosen. Diese Töne waren dann auf der Erde nicht mehr zu hören, doch das war nicht weiter schlimm, denn die Menschen brachten ja täglich neue Töne hervor: Sie sangen Lieder und spielten auf ihren Instrumenten. Dazu tanzten sie meistens.

Abends saß die Tönesammlerin auf ihrem Sofa, schlürfte ein feines Klangsuppchen und hörte sich die Töne an, die sie tagsüber gesammelt hatte. Manchmal saß sie ganz ruhig da und lauschte. An anderen Tagen tanzte sie wild und ausgelassen.

Es kam aber eine Zeit, da gingen der Welt die Töne aus. Die Tönesammlerin fand kaum noch Töne, von denen sie leben konnte. Sie suchte und suchte. Stundenlang. Tagelang. Nächtelang. Sie fand hier und da noch ein paar kleine Tönchen, doch – für eine Suppe reichte das lange nicht. Die letzten Lieder der Menschen hatte sie längst eingesammelt. Und nach und nach auch die Töne der Musikinstrumente.

An einem Tag kam sie enttäuscht und hungrig von ihrer Suche nach Hause. Sie hatte nicht einen Ton gefunden. An diesem Abend musste sie eine Dose aus ihrem Tonvorrat öffnen. „So kann es nicht weitergehen“, dachte sie, „wenn ich nicht verhungern will, muss ich mir die Naturtöne holen.“ Das tat sie dann auch.

Zuerst nahm sie sich die Vogelstimmen. Dann das Rauschen der Wälder, das Heulen des Windes, das Prasseln des Regens, das Plätschern der Bäche, das Tosen der Meere und sogar – Blitz und Donner.

Das waren herrliche Töne. Die Tönesammlerin ärgerte sich fast ein wenig, dass ihr diese Töne nicht schon früher eingefallen waren.

Irgendwann ging aber auch dieser Vorrat zur Neige. Die letzten Töne waren von der Erde verschwunden und kaum ein Mensch hatte bis dahin etwas bemerkt.

Übrig geblieben war ein grauer Klangbrei aus elektronischen Piepsern, Handy-Klingeltönen, Autobrummen, Flugzeuggetöse und dem Krach der Maschinen und Kraftwerke, die Tag und Nacht ächzten und stöhnten und quietschen und krachten und hämmerten und stampften.

Da hinein mischte sich das Geschepper der Blechdosen der Tönesammlerin.

Die Menschen hielten sich die Ohren zu. Das war unerträglich. Sie fühlten sich nicht wohl. Kein schöner Klang drang mehr an ihre Ohren und erfüllte sie. Dieser ohrenbetäubende Lärm war nicht zum Aushalten.

Sie gingen zum Haus der Tönesammlerin und flehten: „Tönesammlerin, bitte – nimm diesen grauen Klangbrei







weg und gib der Welt ihre Töne wieder.“ Die Tönesammlerin mochte den grauen Klangbrei genauso wenig wie die anderen Menschen. Sie überlegte sehr lange. Dann öffnete sie eine ihrer Dosen – eine mit Kinderliedern. Die Lieder waren wirklich wunderschön. Die Tönesammlerin musste vor Rührung sogar ein bisschen weinen. Sie kochte sich daraus eine wohlriechende Suppe mit viel Thymian und aß sie ganz auf, denn mit einer feinen Suppe im Bauch konnte sie viel besser denken.

Endlich antwortete sie: „Na gut, ich werde den grauen Klangbrei in eine Extra-Dose stecken. Aber nur unter einer Bedingung: Ihr müsst mir jeden Tag neue Töne bringen, damit ich hier bleiben kann, um die Dose mit dem grauen Klangbrei zu bewachen.

Die Menschen überlegten nicht lange – sie waren einverstanden.

Die Tönesammlerin holte eine riesige Dose, steckte den ganzen Klangbrei hinein und verschloss die Dose so fest sie konnte.

Dann war es still auf der Welt. Unheimlich still.

Langsam begann die Tönesammlerin mit der Rückgabe der Töne. Zuerst öffnete sie die Dose mit den Vogelstimmen. Da horchten alle auf. Die Menschen wunderten sich über die Schönheit der Vogelgesänge, die die Stille erfüllten. Noch nie hatten sie so deutlich gehört. Das war ein Pfeiffen, Zwitschern und Tirilieren.

Sie öffnete auch die Dosen mit den plätschernden Bächen und dem Rauschen der Wälder.

Nach und nach kamen das Heulen des Windes, das Prasseln des Regens, das Tosen der Meere und sogar Blitz und Donner wieder auf die Erde.

Die Menschen standen und lauschten: Sie konnten hören, dass die Welt so schön klang – so schön, dass sie in diesen Klang hinein gar nicht sprechen mochten. Sie fingen an leise zu Summen und zu Singen, zunächst jeder für sich, dann alle miteinander: sie bewegten sich im Rhythmus der Natur und sangen und tanzten die Tage und Nächte hindurch.

Das taten sie von da an jeden Tag: Sie sangen, musizierten und tanzten – und wurden so alle selbst zu großen und kleinen Tönesammlerinnen und Tönesammlern.

Die Tönesammlerin aber war froh, weil sie auf ihre alten Tage nicht mehr so viel herumlaufen musste und jeden Tag Besuch bekam.



## KONTAKT Fluteenie

Bitte sendet Eure Beiträge an:



Deutsche Gesellschaft für Flöte e.V.  
c/o Claudia Jirka  
Stichwort „Fluteenie“  
Unterer Hardthof 15, 35398 Gießen  
E-Mail: jirka@floete.net